



Mary Hooper

Die Schwester der Zuckermacherin

Bloomsbury K & J Taschenbuch Berlin 2008

255 Seiten • 6,90

ab 12 Jahren

Die Totenliste für diese Woche gab siebenhundertfünfzig Tote in London an, und zu unserer großen Bestürzung begann unser Geschäft schlechter zu laufen. Das lag daran, dass viele unserer Kunden, die hauptsächlich zur Mittelschicht gehörten und wussten, wie man sich noch eine Gesundheitsbescheinigung beschaffen konnte, sich auf ihre Landhäuser zurückzogen.

Voller Erwartungen kommt Hannah am 7. Juni 1665 nach London, um ihrer Schwester Sarah in ihrem Geschäft zu helfen. Sarah lebt seit etwa einem Jahr in London und führt erfolgreich das Geschäft ihrer Tante weiter und hat ihre Schwester gebeten, ihr zu helfen. Sie verkauft kandierte Blüten und Marzipan. Doch als Hannah in London eintrifft, ist bereits die Pest ausgebrochen und die beiden Schwestern müssen nicht nur gegen die Krankheit kämpfen, sondern sie müssen auch um ihr Geschäft fürchten. Während ihre wohlhabende Kundschaft nach und nach London verlässt, sterben die Armen und nur mit Glück und Verstand gelingt es den beiden jungen Frauen, Mittel gegen die Pest zu verkaufen und schließlich können sie sogar London verlassen.

Die Pest, die zunächst weit entfernt war, nähert sich immer mehr dem Haus der Schwestern. Schließlich sterben in unmittelbarer Nachbarschaft Familien. Geschildert wird die Hilflosigkeit der einfachen Leute, denen das Geld und die Mittel fehlen, London zu verlassen. Auch die Ärzte und Apotheker wissen kaum einen Rat, verkaufen Hilfsmittel und sperren Kranke und Gesunde ein, sobald in einem Haus die Pest ausgebrochen ist. Vor solch einem Panorama entfaltet Mary Hooper, die bereits mehrere Kurzgeschichten sowie etwa 30 Kinder- und Jugendbücher verfasst hatte, ihre Geschichte. Es ist kein leichtes und auch kein schönes Thema, dennoch schafft es die Autorin gekonnt, den historischen Rahmen der Geschichte zu erzählen und entführt die Leserinnen in das 17. Jahrhundert. Ihre Geschichte ist gut recherchiert und auch spannend erzählt. Die Leserinnen lernen das London im 17. Jahrhundert sowie die unterschiedlichen Milieus kennen. Sie beschreibt das Leben der ‚einfachen‘ Leute, zugleich entwirft sie kein romantisches Bild der Stadt. Hannah leidet unter dem Gestank und dem Dreck, aber auch unter Lichtmangel. Die Häuser stehen dicht beieinander, so dass sich die Pest schnell ausbreiten kann.

Demgegenüber bleiben die beiden Hauptfiguren etwas blass. Während Sarah mitfühlend entworfen wird, erscheint Hannah mitunter egoistisch. Sie genießt trotz der Angst und der Gefahr ihren Aufenthalt in London, erlebt ihre erste Liebe mit dem Apothekerlehrling Tom und spaziert fast unberührt durch die nahezu leeren Straßen Londons. Zugleich ist sie besorgt um ihr Aussehen, wünscht sich neue Kleider und Mittel gegen Sommersprossen und rote Haare. Während also Mary Hooper zumindest äußerlich einen bestimmten Typus Mädchen aus der Fülle der Mädchenliteratur aufnimmt und man als Leserin gewisse Erwartungen an ein rothaariges, sommersprossigen Mädchen hegt, etwa Widerborstigkeit oder Stärke, so besitzt Hannah kaum Eigenschaften ihrer rothaarigen literarischen Schwestern.

Wie naiv ich gewesen war, als ich hier ankam. Inzwischen hatte ich gelernt, dass ich mich in London nicht nur vor Mördern und anderen Bösewichtern in Acht nehmen musste, sondern vor etwas viel Tödlicherem, etwas Unsichtbarem und alles in allem viel Schrecklicherem.

Für ihren historischen Roman hat Mary Hooper ein berühmtes Buch benutzt, nämlich das Tagebuch des Samuel Pepys, dessen Tagebuchaufzeichnungen heute zu den wichtigsten historischen Quellen des 17. Jahrhunderts gehören und uns unter anderem über den Verlauf der Pest informieren, der Tausende von Menschen zum Opfer gefallen sind. Jedes der 13 Kapitel in *Die Schwester der Zuckermacherin* beginnt mit einem Zitat aus Pepys' Tagebüchern. Sie lässt den Autor sogar selbst in einer Szene auftreten.

Ein Glossar erklärt den Leserinnen die wichtigsten Namen und Begriffe. Ein Nachwort informiert über den historischen Kontext und die Ausbreitung der Pest. Was fehlt, sind einige Rezepte all der Dinge, die Sarah und Hannah in ihrem Laden herstellen und die Leserinnen neugierig machen. Wenn Sarah und Hannah ihre Rosen- oder Veilchenblätter kandieren, kann man es fast riechen. Aber ebenso kann man sich den Gestank der Straßen vorstellen. Mary Hooper ist ein spannendes historisches Mädchenbuch gelungen. Mittlerweile ist mit *Aschenblüten* die Fortsetzung gelungen und man kann gespannt sein, wie es mit den Schwestern weitergehen wird und ob Tom und Hannah zueinander finden.

Jana Mikota

